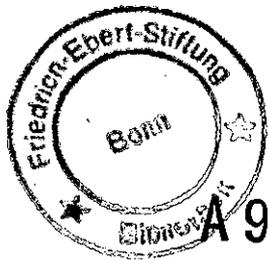


Phrasen und Schlagworte
der sogenannten
„Ordnungsparteien“.

Ein Rath- und Hilfsbüchlein
für den
„beschränkten Unterthanenverstand“.

Von
einem sogenannten Umstürzler.



A 97 - 08525

Wir leben im Zeitalter der konventionellen Lüge und Heuchelei und der „Sozialreform.“ Speziell bei uns in Deutschland wird in beiden Beziehungen Außerordentliches geleistet. Die herrschenden Parteien haben es im Lügen und Heucheln, sowie in der sozialen Kurpfuscherei zu einer Virtuosität gebracht, die nur der begreifen und gebührend würdigen kann, der sie beständig zu beobachten vermag. Die Lüge und Heuchelei und die Sozial-Charlatanerie sind hof- und parlamentsfähig; sie machen sich breit in den Spalten der sogenannten „gutgesinnten“ Presse und überall in den Kreisen der sogenannten „Gebildeten“. Da die Sprache der Ausdruck des geistigen Lebens ist, so lassen insbesondere gewisse, in der sogenannten „besseren“ Gesellschaft gebräuchliche Phrasen und Schlagwörter, welche auf die Täuschung des Volkes berechnet sind, den Schluß zu, daß das geistige Leben dieser Gesellschaft ein durch und durch korrumpirtes, im vollsten Verfaulungsprozeß begriffenes ist.

Es wird da mit Worten der schändlichste Mißbrauch getrieben, um die richtigen Begriffe zu verhunzen. Der „gutgesinnten“ Presse hauptsächlich liegt es ob, diese Verhunjung, die Umprägung der Begriffe zu betreiben und damit das Beispiel der elendesten Falschmünzerei an der Verunft, der Moral und dem Rechte zu geben.

Es ist der reine Hexensabbath auf dem Gipfel, den man „nationale Größe“ nennt,

„Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Memmen glüht,“ —

und wo

„— den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zanbergesang.“

Da sehen wir, wie in Goethe's „Faust“ auch eine „alte Baubo“, reitend „auf einem Mutterstweim“, die große Hure „Offiziösität“ mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ — und wir hören, wie der ganze Chor brüllt:

„So Ehre denn, wem Ehre gebührt!
 Frau Baubo, vor! Und angeklüht!
 Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
 So folgt der ganze Hegehauf.“

Sie versteht sich auf das Anführen, Frau Baubo! — Du lieber Himmel, man bemüht sich so viel um die „Sprach-Reinigung.“ Ich glaube, es ist ein viel verdienstlicheres Werk, dem Mißbrauch der Worte, der Fälschung der Begriffe entgegen zu treten, alle die dazu dienenden Phrasen und Schlagwörter mal ordentlich unter die Lupe zu nehmen. Da wird sich ergeben, wie die „geistige Nahrung“ beschaffen ist, die unsere nationalliberalen und konservativen „Geisteshelden“ dem Volke zu bieten wagen. Nahrungsmittel-Verfälscher sind unschuldige Kinder gegen diese Sudelküche, welche das Volk mit den Excrementen ihres sogenannten „Geistes“ füttern möchten.

„Arbeit adelt“,

und „Arbeit ist des Bürgers Pflanz“, solche Worte gebrauchen die Männer der „Ordnung“, um den arbeitenden Klassen zu schmeicheln. Uebrigens versteht es sich nach ihnen ganz von selbst, daß der „Adel der Arbeit“ sich im Glend äußert und in ihrer Verfehlung, ihrer Unterwerfung unter die Interessen der Geburts- und der Geldaristokratie, einer Sippe privilegirter Faulenzen und Ausbeuter, die im Grunde ihres Herzens die Arbeit und die Arbeiter auf's Tiefste verachten.

Die Sache liegt so, daß, wenn sie vom „Adel der Arbeit“ sprechen, sie dabei immer den Profit, den sie von derselben zu erpressen im Stande sind, meinen. Der einzige Beruf, den der Arbeiterstand auf dieser schönen Welt hat, ist nach ihrer Ansicht der, ihnen den Säckel zu füllen und damit alle Unannehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen. Das Glend, welches für den Arbeiter daraus entsteht, soll er als eine Consequenz der „gesellschaftlichen Ordnung“ oder gar der „göttlichen“ Ordnung geduldig tragen. Und hübsch „dankbar“ soll er dafür sein, daß diejenigen, die über den Ertrag seiner Arbeit verfügen, ihm zum Lohn für sein Mühen so viel geben, daß er nicht gerade zu verhungern braucht. Der Träger des „Adels der Arbeit“ ist nur dann ein „ordentlicher Mensch“, wenn er stumpfsinnig und feige vor der Geld- und Geburtsaristokratie auf dem Bauche rutscht

and demüthig die Hand küßt, welche ihn züchtigt. Seine schmuelige Faust, seine Pflanz, ist für die „bessere“ Gesellschaft das Kriterium seiner Geringsfügigkeit und Verächtlichkeit. Hört man doch alle Tage den Ausdruck: „Es ist ja nur ein Arbeiter“. — Speziell in der künstlichen Züchtung eines Lumpen-Proletariats, für welches die Selbstachtung ein völlig überwundener Standpunkt ist, zeigt sich der Respekt, den die herrschende Gesellschaft vor dem Adel der Arbeit hat. In ihrem Munde haben diese Worte ungefähr denselben Werth, als wenn ein Räuber seinem ausgeplünderten und geschundenen Opfer zum Troste einen Vortrag über die Achtung des Eigenthums und der Person des Nebenmenschen hält.

„Arbeitergrotschen vergeuden“ — und „schändliche Bettelei“

nennt es die „bessere Gesellschaft“, wenn Arbeiter und wahre Freunde derselben sich ganz der Vertretung der Arbeiter-Interessen widmen und für diese Thätigkeit eine bescheidene Bezahlung annehmen um existiren zu können, — sowie wenn Arbeiter für die Zwecke ihrer Bewegung unter den Weidensgefährten und Standesgenossen freiwillige Beiträge sammeln. Mit echt jesuitischer Heuchelei erklärt man, der Arbeiter thue besser, diese Groschen zu sparen!

Die Heuchler-Sippe scheint zu glauben, der Arbeiter wisse gar nicht, daß alle Klassen der Gesellschaft ohne Unterschied nur von den „Arbeitergrotschen“ leben. Möglicht viel von den Früchten der Arbeit einzuheimen, darauf ist ja die ganze wirtschaftliche und soziale Weisheit der herrschenden Gesellschaft berechnet; sie nehmen eimerweis von diesen Früchten, und geben tropfenweis zurück.

Arbeitergrotschen sind es, welche in Form von Zwangssteuern aller Art zur Bezahlung von Zivillisten, zur Erhaltung der stehenden Heere, zur Entfaltung des Luxus der „oberen Zehntausend“, zur Befriedigung der noblen Passionen elender Pflastertreter, wie überhaupt aller Unsprüche, welche die herrschende Gesellschaft an's Leben stellt, dienen. Alle diese riesigen Summen sind aus Schweiß und Blut der arbeitenden Klassen gemünzt. Daß ein Sinecuren-Unwesen besteht, daß faulenzende Geistliche und sonstige „Stützen der Ordnung“ von Arbeitergrotschen

ein gemächlich Leben führen, das gehört eben mit zur „Ordnung“. Aber wenn fleißige und ehrliche Arbeiter für ihre eigenen Interessen opferfreudig, um sich eine würdigere Stellung in der Gesellschaft zu erkämpfen, ihre eigenen Mittel aufwenden, dann widerstreitet das als eine „Vergeudung“ der „Ordnung“. Für die auf Vernichtung von Eigentum, Leben und Gesundheit gerichteten Zwecke des Militarismus können nicht genug Arbeiter Groschen aufgebracht werden; aber mit jedem Groschen, den die Arbeiter für ihre Bewegung ausgeben, „versündigen“ sie sich an „der eigenen Wohlfahrt“.

Wenn sich's für die „Ordnungs-“Parteien darum handelt, dem arbeitenden Volke sogenannte „freiwillige“ Beiträge abzupressen, um damit sehr reich besoldeten hohen Staatsbeamten großartige Geschenke zwecks „Anerkennung ihrer Verdienste“ zu machen; um sogenannten „großen“ Männern Denkmale zu setzen; um Kirchen zu bauen oder die „armen Heiden“ in Afrika und sonstwo zum Christenthum zu bekehren, — so ist das keine „schändliche Bettellei“, sondern ein „patriotisches“ oder „echt christliches“ Beginnen. Aber wenn Arbeiter für ihre streikenden und nothleidenden Brüder sich, einem edlen und hochstlichen Antriebe folgend, einige Groschen abdarben, dann muß die Polizei solch' „schändlicher Bettellei“ entgegenreten und die „Bettler“ müssen bestraft werden, wie es schon öfter vorgekommen.

Als es sich darum handelte, für den reichen Reichskanzler, welcher an Gehalt das Einkommen von allein drei Duzend Arbeiterfamilien bezieht, etliche Millionen zusammenzubetteln, da rührte sich keine Polizei. Dieser Bettel stand unter polizeilichem Schutz und wir hätten es Niemanden rathen wollen, über diesen Bettel-Unfug sich öffentlich gebührend auszusprechen; die Polizei hätte solch' einen „Missethäter“ gewiß am Stragen genommen.

„Armuth ist keine Schande“

eine der allerdümmsten Phrasen, welche die „bessere“ Gesellschaft erdacht hat und gebraucht, um dem moralischen Bewußtsein ein Kompliment zu machen.

An sich betrachtet, kann Armuth nicht als Schande betrachtet werden. Aber im Gegensatz zu dem sie beherr-

schenden Reichthum, als Loos einer ganzen großen vom Reichthum unterdrückten Klasse ist sie allerdings eine Schande, eine Schmach für die Kultur. Denn nur dem Umstande, daß eine kleine Klasse privilegirter Ausbeuter reich ist und aus der unterjochten Arbeit immer größere Reichthümer herauszupressen sucht, läßt sich die Armuth als soziales Faktum und ihr beständiges Wachstum erklären.

Wie immer in allen verflorenen Zeitaltern, so verbindet sich auch heute noch der Begriff Armuth mit dem der Unterordnung, Unterwürfigkeit und Erniedrigung. Armuth unter der Herrschaft des übermüthigen und frivolen Reichthums ist unvereinbarlich mit wahrer menschlicher Würde und mit der Freiheit. Sie ist in Wahrheit die Sclaverei, denn sie bedingt die Abhängigkeit von den Launen des Reichthums. Das Wort des Jesus Sirach: „Verachte den Hungrigen nicht und betrübe den Dürstigen nicht in seiner Armuth“ gilt für die Masse der „besseren“ Gesellschaft heute so wenig, als es jemals gegolten hat. Wohl aber gilt sein weiteres Wort: „Wenn der Reiche redet, so schweigt Jedermann und sein Wort hebt man in den Himmel. Wenn aber der Arme redet, so spricht man: Wer ist der?“ —

Auch der Arme soll sein, nach den Lehren der christlichen Religion, wie der Reichste ein „Ebenbild Gottes“. Aber was ist ein „Ebenbild Gottes“, wenn es kein Geld und Gut hat und nicht zur „besseren“ Gesellschaft gehört? Der Arme mag sich abradern für den in allen Gemüthen schwelgenden Reichen, bei kargem Arbeitslohn, schlecht genährt und schlecht gekleidet, siech und elend, beständig gehegt von den quälendsten Sorgen sein Leben verbringen; er mag schlimmer daran sein, als die Sclaven der alten Heiden und sehen, wie der Reiche für seine Pferde und Hunde ein Herz hat, aber keins für ihn; er mag durch Armuth und Glend zum Selbstmord, zum Baster oder zum Verbrechen getrieben werden, — einerlei, die Pfaffen und ihre Verbündeten faseln immer, er sei das „Ebenbild Gottes“.

Sind die Arbeiter in einem reichen Kulturstaat arm, müssen sie Noth und Glend erdulden, während die privilegirten Ausbeuter sich ihres „von Gott und Rechtswegen“ an der Arbeit begangenen Raubes freuen, — jammert die Armuth an der Seite des herzlosen Ueberflusses, wird sie von ihm mißhandelt, so soll das keine Schande sein? Jean Jacques Rousseau sagte so wahr, das ärgste Uebel sei da,

wo es Arme zu vertheidigen und Reiche zu bändigen gebe. Alles ist preisgegeben der corrumptirenden Macht des Reichthums; er mißbraucht die Arbeitskraft des Armen und zerstört sein Familienleben; er zwingt die Töchter des Proletariats mit dem Blutgelde der ruinirten Anshuld und Schönheit das Dasein zu fristen; er entwürdigt den Menschen in demselben Maße, wie er ihn seinen Interessen und Pflichten dienlich macht; an der Armuth übt er seine Macht, — und die Armuth soll keine Schande sein?

Selbst den Hungerlohn, den der arme Arbeiter für seine Thätigkeit erhält, von dem, was er selbst geschaffen, soll er nach der Ansicht der „besseren“ Gesellschaft als Almosen betrachten, — und die Armuth ist keine Schande?

Nach dem Wahlgesetz für den deutschen Reichstag ist derjenige, der in dem der Wahl vorhergegangenen Jahre als Armer aus öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten hat, von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen. Die Armuth wird da mit dem Verbrechen, welches Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich zieht, so ziemlich auf eine Stufe gestellt. Aber: „Armuth ist keine Schande“ sagen die Blüher und Heuchler. Vergeblich! Denn die Thatfachen sind mächtiger als Lügen und heuchlerische Phrasen. Das arme Volk fühlt seine Armuth als Schande und will frei von ihr werden; die Arbeit will nicht länger zum Elend verdammt, geknechtet, mißhandelt, verachtet und entwürdigt sein vom Reichthum; sie hat erkannt, daß wahre Freiheit unvereinbarlich ist mit Armuth, daß diese die Sklaverei bedrückt; sie kämpft gegen die Sklaverei der Armuth!

„Autorität“

und „Achtung“ vor derselben spielt eine hervorragende Rolle in den Diskursen und Episteln der Männer der „Ordnung“. Kirche, Staat und Gesellschaft, das sind die drei großen, oder „General-Autoritäten“, welche eine Menge kleinerer Autoritäten umfassen bis herunter zum Mittel.

„Im Namen der Kirche!“ — „Im Namen des Staats!“ — „Im Namen der Gesellschaft!“ — Durch diese dreifache Zauberformel hat von jeher Herrschbegier und Selbstsucht Einzelner den Geist, den Willen und die Arbeitskraft der Völker gefesselt und ausgebeutet.

Die Kirche — das heißt die Annahmung der Priester, einerlei, ob sie katholisch geschoren oder protestantisch geschwehrt, — sagt zu dem sogenannten „Gaien“ (d. h. demjenigen, der die Verbreitung theologischen Unsinn nicht berufsmäßig bereibt) koch und unverfrosen: Euer Geist ist zu schwach, die Wahrheit zu ergründen und den Willen der Gottheit zu erforschen. Auf daß Ihr nicht in Irrthum und Sünde verfallt, müßt Ihr, und zwar ohne Prüfung, (denn prüfen ist auch Sünde), glauben was wir, die Dolmetscher des göttlichen Geistes, die Vermittler des göttlichen Willens als Wahrheit Euch verkünden. Das Wort der Kirche ist unfehlbar; der Glaube allein kann Euch hiernieden glücklich machen und von ewiger Verdammniß retten.

Der Staat — das heißt die Herrschsucht der weltlichen Machthaber mit dem „Gottesgnadenthum“ an der Spitze — sagt zu den Staatsangehörigen: Ohne Unterordnung keine Ordnung auf Erden! Nicht dem eigenen beschränkten Urverstand dürft Ihr in Eurem Handeln folgen, sondern dem, was wir als Recht feststellen. Der Obrigkeit Wille ist Gesetz; nur unbedingter Gehorsam schützt Euch vor Anarchie und Verderben.

Die Gesellschaft — das heißt die unersättliche Habgier der besitzenden Klassen — sagt zu den Besitzlosen: Uns verdankt Ihr Arbeit und Brod. Darum sollt Ihr von den Früchten Eures Schweißes uns so viel abgeben, als wir für billig erachten. Wollt Ihr dies nicht, so steht es Euch frei, ohne Arbeit und Lohn zu verhungern.

Gedankenlos — willenlos — besitzlos soll die Masse des Volkes den drei Autoritäten, der Kirche, dem Staate und der Gesellschaft unterthan sein. Die Kirche spricht von ihrer „Heerde“, der Staat von seinen „Untertanen“ und der Kapitalismus von „seinen Arbeitern“.

So lange jede dieser drei Mächte die Ausbeutung des Volkes für sich ausschließlich in Anspruch nimmt, treibt gegenseitige Eifersucht sie zum Kampfe gegeneinander. Die Kirche predigt gegen den Mammon, — die weltlichen Machthaber streiten wider die Oberherrschaft der Kirche, — die besitzende Klasse strebt danach, den Staat ihren Sonderinteressen dienlich zu machen.

Alein diese Sachlage hat sich im Laufe der Zeiten geändert:

Je mehr — dank den Bemühungen uneigennütziger Forscher — die Erkenntniß der Wahrheit sich im Volke verbreitet, je mehr die arbeitende Klasse zum Bewußtsein ihrer eigenen Kraft, zur Einsicht in ihre Lage gelangte, um so augenfälliger trat die Lüge und Heuchelei, die Ohnmacht jener drei Zauberformeln zu Tage. Thron-, Altar- und Geldmacht sahen sich genöthigt, die gegenseitige Fehde einzustellen und der gemeinsamen Gefahr gegenüber ein Schutz- und Trutzbündniß zu schließen, — ein Bündniß, daß dem Anschein nach ihre Kraft vermehrt, im Grunde aber nichts weiter ist, als das Eingeständniß, daß jede der drei Autoritäten für sich allein zu schwach ist, den Forderungen der Freiheit und Gleichberechtigung Widerstand zu leisten.

Und hiermit ist der Character, die Bedeutung der Jetztzeit ausgesprochen; es gilt den letzten entscheidenden Kampf der unterdrückten, freiheitsbedürftigen Menschheit gegen den dreieinigen Freund.

Geistesfreiheit — Willensfreiheit — Freiheit der Arbeit — ist die Losung; der Kampfspreis wird sein Allgemeine Bildung — Tugend und Wohlfahrt!

Die drei großen Autoritäten sind im Wanken; sie zu stürzen, bedarf es keiner anarchistischen „Propaganda der That“, sondern nur der konsequenten Weiterentwicklung des Volksgeistes in den angegebenen drei Richtungen. Dabei kommt die Kirche nur noch nebensächlich in Betracht; sie ist längst keine Autorität mehr für die Massen; nur die Liebe, Gewohnheit, kirchliche Gebräuche mitzumachen, läßt sie noch als Autorität erscheinen. Grund genug für sie, sich um des äußeren Ansehens willen mit dem Staat und dem Geldsack zu verbünden.

Alle Kraft des arbeitenden Volkes (nur von diesen kann als Träger des Fortschritts die Rede sein) concentriert sich gegenwärtig auf den Kampf mit den Staatsgewalten und den besitzenden Klassen. Und da letztere ihr Schicksal in die Hände der Staatsgewalten gelegt haben, so sind es naturgemäß auch hauptsächlich diese, mit denen das Volk zu rechnen hat. Der Kampf gegen die Gewalt steht in erster Reihe; der Kapitalismus ist der Mittre der Gewalt; kein Zweifel, daß der Ruin der Gewalt auch das Geld bezwingen wird.

Uns glücklichen Deutschen muthet man zu, einen „Rechtsstaat“ da zu sehen, wo der Polizeistaat eine immer höhere Ausbildung erfährt; — der Polizeistaat, dessen ganzes

Streben darauf gerichtet ist, durch Ausnahmegeetze und gewissenloseste Mißachtung des allgemeinen Rechts den Geist des Volkes zu bannen und zum Stillstand zu bringen; — der Polizeistaat, eine Verkörperung des Egoismus Weniger, welche in den alten Einrichtungen die Stützen ihrer Macht und ihrer persönlichen Vortheile finden und sich mit Gewalt dem Volksgeiste entgegensetzt, der diesen Egoismus verdrängen will und muß, um Freiheit und Glück allgemein zu machen.

Wo die Inhaber der öffentlichen Gewalt nicht mit dem Volke, sondern gegen das Volk sind; wo sie nicht die Fortschrittsideen der Menschheit, sondern nur die Rückschrittsideen eines Egoismus, dessen Zeit vorüber ist, zur Führerin ihrer Politik machen, da beschränkt sich ihre ganze Staatskunst im Grunde auf bloßen Polizeidienst. Die Gewaltmänner sind potenzierte Polizeidiener, weiter nichts. Das wahre Musterbild solch eines Individuums war der gegangene Minister Puttkamer. Dem Volksgeiste nachspüren, zu sprengen, wenn er sich irgend eine Oeffnung zu brechen beginnt, und die Oeffnung mit Gewalt wieder schließen, — das ist die Aufgabe der hohen Stellung unserer „Staatsmänner“. Der wahre Staatsmann spürt dem Volksgeiste nicht nach, um ihn zu vernichten, sondern um ihn kennen zu lernen und ihm behilflich zu sein. Er ist der Geburtshelfer dieses Geistes, während die Männer des Polizeistaates ihn im Mutterleibe zu morden suchen. Sie schließen dem Volke den Mund. Sie verbieten ihm die Vereinigung. Sie lassen durch elende Halunken, durch feile Schurken, denen nichts heilig ist, (man denke an die Schröder, Ehrenberg, Weber und Consorten) das Volk nicht nur ausplündern und belauern, sondern es auch zu strafbaren Handlungen verleiten, um Gelegenheit zu haben, ihre „hohe Mission“ recht nachdrücklich zu betheiligen und dem feigen Philistertum Angst vor den „Umstürzlern“ einzusäen. Sie wehren dem Volke jede Lebensäußerung. Mit Ausnahmegeetz, Strafgeetz und Kerkerschlüssel stehen sie beständig denen gegenüber, die ein freies Wort zu sprechen oder zu schreiben wagen. Die Justiz stellt sich willig in den Dienst der Polizeigewalt und läßt von ihr die Urtheile sich vorschreiben.

Wenn der Geist des Volkes nicht einen Kern von unverwiltlicher Regenerationskraft hätte, längst wäre bei uns in Deutschland das ganze öffentliche Leben eingesargt in die Formen des mechanischen Polizeistaates, welcher keine Staats-

bürger kennt, sondern nur eine träge und feige Masse von Spießbürgern verwalten will; des Polizeistaates, wo der Bürger ein Verbrechen begeht, wenn er sich thätig um die allgemeine Wohlfahrt bekümmert; des Polizeistaates, wo die allgemeine Feigheit die Geister und Gemüther beherrscht und Staatsideale zu den „verbrecherischen Thorheiten“ gehören.

Die Jämmerlichkeit der Autorität des Polizeistaates kommt so recht deutlich in dem Umstande zur Erscheinung, daß zu der weitwirkenden Thätigkeit seiner Diener so kläglich wenig dazu gehört. Männer von Geist und Bildung sind selten unter ihnen zu finden, und so einer wirklich beides besitzt, ist er sicherlich ein gewissenloser Streber, der nur seine persönlichen Vortheile im Auge hat. Der echte und rechte Diener des Polizeistaates braucht keinen Geist, keine Bildung, kein Wissen zu haben, sondern nur die gehörige Dosis Unverschämtheit, da die niederträchtige Kunst der Nothjucht am Gesetz, genannt Gesetzes-„Auslegung“, immer so leicht zu einem gesetzlichen Anstrich und zu dem Anscheine „lautersten Pflichtgefühles“ verhilft. Waren nicht Schurken, wie der Spizel Fhring-Mahlow für den Polizeigewaltigen Herrn von Puttkamer „pflichtgetreue“ Beamte? Der echte und rechte Polizeimann im Dienste der rechtlosen Gewalt lacht über Gesetz und Recht. Trifft seine Rechtsverletzung den oppositionellen Bürger, insbesondere den Sozialdemokraten, auch noch so schwer, er verweist ihn an die „vorgesezte Behörde“, wohl wissend, daß er in diesem Geiste, wo nicht gar direktem Auftrage handelte. Es ist noch nie was dabei herausgekommen, die Heze beim Teufel zu verklagen! Furchtbar sind die Verbrechen, welche der Polizeistaat am Volk, am Menschthum wider Gerechtigkeit und Wahrheit begeht. Aber auch seine Stunde wird schlagen. Er wird auf die Dauer sich nicht behaupten können gegen die nach Geltung ringende Autorität des Volksgeistes!

* * *

„Bildung und Wissenschaft“

diese beiden Dinge betrachten die Träger, Vertreter und Schützlinge der dreieinigen Autorität, als hätten sie dieselben in General- und Erbpacht genommen. Und welcher jämmerlichen Humbug sie mit den beiden Worten treiben! Da heißt es: „Wir, die gebildeten Stände“, und: „Wir, die

Beute mit der wissenschaftlichen Bildung“. Hochmuthsvoll sehen sie herab auf die Schaaren der sogenannten ungebildeten Hungerleider.

Reicht genug haben's ja die Mitglieder der „besseren“ Gesellschaft sich Bildung und Wissen zu erwerben. Sie verfügen über alle Mittel zur Bildung und das arme „ungebildete“ Volk muß mit seinen Steuern dazu beitragen, daß im Interesse jener „Gesellschaft“ die Universitäten und sonstigen höheren Lehranstalten ausgiebig dotirt werden.

Aber wie sieht es im obersten Stockwerk denn eigentlich aus mit der „Bildung“ und zumal mit der „wissenschaftlichen“? Da ist die Regel die, daß nur eine gewaltsame Zurückung für eine Schablone und nach einer Schablone stattfindet. Da wird geistlose Routine, leere Wortklauberei und Berunglimpfung der lautersten Humanitätsideen als „wahre Wissenschaft“ gepriesen; da werden die gewagtesten Hypothesen mit Augurenmiene als geniale Entdeckungen neuer, untrüglicher Wahrheiten unter möglichster Reklame proklamirt, oder unwichtige Kleinigkeiten mit allerlei gelehrten Kunstgriffen weitläufig ausgesponnen, die Wissenschaften in unzählige Nebiere gespalten und alles lebendigen Zusammenhanges beraubt, als ob die babylonische Verwirrung oder der vielberufene Schwindel auch in die Gelehrtenwelt, in die Hochschulen und Akademien eingezogen wäre. Ein Bild der Zersplitterung des Ganzen, in hundert Einzelgeschäfte und Einzelinteressen, entsprechend dem Grundzuge unseres ganzen Zeitalters. Daher die entsetzliche Korruption an allen Ecken und Enden, in Politik und Verwaltung, in den Parlamenten und in der sogenannten „gutgesinnten“ Tagespresse, im Kultus und in der Rechtspflege, — im ganzen Herrschaftsbereich der Autoritäten.

Die Autoritätsbildung und das Autoritäts-Wissen erschrickt vor der lebendigen Nestulaps-Schlange der Wahrheit. Aber sie ist stolz darauf, die Felle aufzubewahren und chronologisch zu ordnen, welche die Schlange in ihren unzähligen Häutungen abgelagt hat. Was längst todte Spreu geworden, das drischt die Autoritäts-Bildung unermüdblich wieder durch, als sei es die Hülse fruchtbringenden Kerns.

Ohne die Wahrheit kennen zu wollen, schleppt sie ihr die ganze Garderobe nach, die sie seit Jahrhunderten abgelagt, um nachzuweisen, welche Schneider sie gehabt hat. Zwar ist die Geschichte der Irrthümer, welche die Wahrheit schon hat durchlaufen müssen, nicht ohne Interesse, —

aber die Autoritäts-Wissenschaft lehrt diese Geschichte nicht der Wahrheit, sondern der Furcht wegen. Es gibt tausend Dinge, die längst abgethan sind, die der Welt nichts mehr nützen, die gleich den Ueberresten abgestorbener Pflanzen längst unter den Acker der Wissenschaft hinabgepflügt sein sollten; die Autoritäts-Wissenschaft aber macht sich groß damit, das Abgestorbene zu konserviren, das Abgethane immer wieder in Gang zu bringen, die Köpfe immer wieder mit dem gedroschenen Stroh zu füllen und in das frische Leben den alten Moder auszustreuen.

Was nützen Menschen, die „wissenschaftliche“ Bildung nach der Autoritäts-Schablone betreiben, der Welt? Was nützen sie in der Philosophie? Sie tummeln sich in den Labyrinth, in welche der Geist sich verloren hat, aber an einen Ausgangspunkt, welcher auf die lichte Höhe der eigenen Zeit führt, denken sie nicht, oder wagen sich nicht heran. — Was treiben sie als Theologen? Sie brechen unermüdet Ruthen von den Grenzzäunen, welche die „Liebesgärten“, d. h. die Sekten der Gläubigen von einander trennen, und zanken sich damit um den „Baum der Erkenntniß“, aber von den Früchten ihrer „Erkenntniß“ spürt die Welt so wenig, wie von den Früchten ihrer „Liebe“. — Was nützen sie in der Jurisprudenz? Sie lehren uns hundert „Rechte“, aber was Recht ist lehren sie uns nicht und üben sie nicht. Was nützen sie in der Geschichte? Sie tragen Geschichte vor, als sei sie ein unantastbares Museum von faktischen Merkwürdigkeiten und distinguirten Beichen, während sich die wahre Anschauung der Geschichte mit jedem Schritte ändert, den man vorwärts macht. — Was nützen sie in der Philologie? Sie wissen ein Langes und Breites über den „Geist der Alten“ zu schwätzen, aber vor dem eigentlichen Geist der Alten, jenem männlichen Republikanismus, bekreuzigen sie sich.

Die Autoritäts-Bildung und -Wissenschaft ist Alles in Allem die Bundesgenossin des Despotismus. Sie macht die Geister nicht nur zu Packeseln, sondern sie richtet sie auch für das Geleise ab, welches das System der herrschenden Gewalt vorgezeichnet hat.

Willig folgt die „strebende“ — d. h. nach Amt und Brod strebende — Jugend der „besseren“ Gesellschaft sich dieser Abrihtung; sie überhebt der Pflicht des ehrlichen und gründlichen Vernens. Man sehe sich die „studirende“ Jugend auf unsern Universitäten nur einmal an — jene „Blüthe“

der „besseren“ Gesellschaft, aus welche dem Staate „tüchtige“ Justiz- und Verwaltungsbeamte kommen sollen zur Handhabung von „Recht und Gesetz.“

Die zukünftigen Minister, Diplomaten und sonstigen „Staatsmänner“, Staatsanwälte, Richter, Polizei- und Regierungspräsidenten u. u. gehören auf der Universität irgend einem Studenten-Corps an, welches seinen Mitgliedern nicht viel Zeit und Lust zum Studium läßt, weil es sie für tolle Saufgelage, Paukereien und allerlei brutalen Unfug der niedrigsten und gemeinsten Art in Anspruch nimmt, — für Handlungen, die, wenn Arbeiter sie begähen würden, man mit Recht als äußerst rohe und frivole bezeichnen würde. Was ist der vielverschrieene „blaue Montag“, den der Arbeiter dann und wann mal macht, besonders wenn er Sonntags sich hat abrackern müssen, gegen die blauen Semester des echten und rechten Corpsstudenten? Der versteht unter „Studium“ eine permanente Buderei; das Studium ist ihm nur Vorwand, die Buderei als „berechtigte Eigenthümlichkeit“ der Museusöhne so recht aus dem ff zu treiben. Je mehr Schoppen er vertilgen kann, ohne „steif wie ein Besenstiel“ unter den Tisch zu fallen; je weiter er's in der Kunst des commentmäßigen Saufens gebracht hat; je mehr „Schmiss“ sein vom „edlen Suff“ aufgedunsenes Gesicht zeigt; je mehr „Phylister“ er angepumpt hat, — je mehr dünkt er sich würdig der hohen Aufgabe der Wissenschaft. Im Jahre 1887 sagte einmal der Direktor im Reichsamt des Innern, Boffe, in einem in der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage: „Die farbentragenden Studenten (das sind die Corpsstudenten) sollen sich kaum noch im Kolleg sehen lassen.“ Desto eifriger frequentiren sie die Corpstheipe und den Paukboden. Daß sie allesammt die „besten Patrioten“ sind, versteht sich von selbst.

Welches ist denn aber der Grund, daß die Corpsstudenten, statt sich durch eifriges Studium auf eine künftige verantwortungschwere Berufsstellung vorzubereiten, ihre Studienzeit größtentheils vercludern? Diese Frage beantwortete der Professor der Staatswissenschaften, Schnoller, kürzlich dahin: sie, besonders die „vornehmeren“, verlassen sich darauf, es könne ihnen später nicht fehlen, ob sie etwas wissen oder nicht, weil sie ja Mitglied des und des Studenten-Corps gewesen. Das ist der Kern der ganzen Frage. Die wissenschaftlichen Brocken, die man sich

am Ende der „Studienzeit“ durch irgend einen Repetitor einpaufen läßt, um die Formalität des Examins mit Ach- und Krach zu überwinden, sind für die Laufbahn des künftigen Land- oder Regierungsraths Nebenache: das Eine, was noth thut, ist, sich als Mitglied eines Corps die Verbindungen und Connezionen zu verschaffen, von denen Anstellung und Beförderung im Verwaltungsdienst fast ausschließlich abhängen. Die Verwaltungscarrière ist so gut wie Monopol der Corps, denen ja ihre Mitglieder nicht bloß während der Universitätszeit, sondern das ganze Leben hindurch angehören. Es dürfte schwer sein, unter unseren Verwaltungsbeamten einige Nichtcorpsiers ausfindig zu machen. Was manchmal dem Freimaurerorden vorgeworfen worden ist, daß er ein Ring- und Klüngelwesen zur ausschließlichen Förderung seiner Mitglieder im bürgerlichen und amtlichen Leben bilde, das trifft bei den Corps thatsächlich zu.

Insbefondere ist es der Mangel an wirtschaftlicher und sozialpolitischer Durchbildung, welcher sich bei den Corpsstudenten, die in die Justiz- und Verwaltungscarrière eintreten, bemerkbar macht. Herr Bosse hat in seinem erwähnten Vortrage diese „in's Amt kommenden jungen Herren“ dahin geschildert:

„Oberflächliches Urtheilen in Fälle und Fälle. Aber gelegene, tiefgründige, auf lebendigem Interesse und Verständniß beruhende wirtschaftliche Arbeit ist so selten, daß jede einigermaßen werthvolle Arbeitsleistung auf diesem Gebiete sofort auffällt.“

Sehr schwer haben unter diesem Mißstande die Arbeiter und die Arbeiterbewegung zu leiden. Letztere bildet ja seit Jahren einen hauptsächlichsten Probirstein für das Geschick, die Umsicht und den Scharfsinn so vieler Justiz- und Verwaltungsbeamten. Da erlebt man es denn nur zu oft, daß die ehemaligen Corpsstudenten eine geradezu schauerhafte wirtschaftliche und sozialpolitische Unbildung an den Tag legen und noch dazu sich einer echt burlesken Ueberhebung befleißigen, obwohl sie gewöhnlich alle Ursache hätten, vor der höheren und gründlicheren Bildung der Arbeiter Respekt zu bekunden. Was ihnen an Bildung und Einsicht in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Dingen abgeht, das suchen sie zu ersetzen durch Geltendmachung von möglichst viel Autorität. Erfüllt von Vorurtheilen gegen den „plebejischen“

Theil ihrer Mitbürger, ohne im geringsten vertraut zu sein mit dem Denken und Fühlen des arbeitenden Volkes, glauben sie den Beruf zu haben, dasselbe zu leiten und zu überwachen, wobei es natürlich an größtlichen Verstößen gegen die Rechte und Interessen des Volkes nicht fehlen kann. Im Geiste solcher Justiz- und Verwaltungsbeamten finden die Tendenzen des Polizeistaats einen fruchtbaren Boden. —

Unter welchen Gesichtspunkten wir auch die „Bildung“ und das „Wissen“ der „besseren“ Gesellschaft betrachten mögen, — was man da „gebildet“ und „wissenschaftlich“ nennt, das steht ungefähr auf gleicher Stufe mit dem blödsinnigen „hochwohlgeboren“ und „wohlgeboren“. Die „Intelligenz“ der „besseren“ Gesellschaft steht auf dem Punkte der Insolvenz; der geistige Bankrott dieser Gesellschaft ist ein vollkommener und wir werden es noch erleben, daß die Arbeiter die Konkursverwalter find!

* * *

„Cartell“ oder „Cartell-Parteien“

— so bezeichnen mit Stolz die Nationalliberalen und die Konservativen das Bündniß oder den Vertrag, welchen sie eingegangen sind, um dem Parlament die Beherrschung durch eine sogenannte „loyale“, in unverfälschter „Treue“ und „Redlichkeit“ der Regierung ergebene Mehrheit zu sichern.

In Wahrheit ist die Entstehung des Cartells zurückzuführen auf die Ursachen, welche ich unter „Autorität“ für die Verbündung der herrschenden Autoritäten angegeben habe.

Im Uebrigen ist das Cartell ein reiner unverfälschter Schacher-Vertrag, der die gemeinsame Plünderung des Volkes zum Gegenstande hat. Die Rechte und Interessen des Volkes werden der Regierung preisgegeben, indem man erwartet, diese werde dafür den Sonderinteressen des konservativen und liberalen Geldsacks Rechnung tragen.

Eine ärgerere Gaunerei ist im politischen Leben noch nicht dagewesen, als dieses „Cartell“ es darstellt! Es ist die giftige Frucht der herrschenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Corruption, — ein deutlicher Beweis für die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände.

Das Tollste ist, daß die Cartell-Gauner selbst den arbeitenden Klassen die unerhörte Zumuthung stellen, sie bei den Wahlen zu unterstützen, für sie das Stimm-

vieh abzugeben. Mit dem Zurschauftragen von ein Wischen „Arbeiterfreundlichkeit“ glauben sie den Arbeiter ködern zu können. Den Handwerkern versprechen sie „Hebung des Handwerks“, den Bauern Erlösung von der landwirthschaftlichen Nothlage; die Kleinen Beamten versichern sie ihrer „aufrichtigen Fürsorge“. Und dieses ganze Ragout übergießen sie mit der Brühle oder richtiger Sauche ihres sogenannten „Patriotismus“, worüber weiterhin mehr.

„Consequenz“

nennen die Cartell-Brüder die ihnen eigene Tugend der hündischen Unterwürfigkeit unter die jeweiligen Launen und Absichten der Regierung. Aber das geschieht nur aus Consequenz, aus dem consequenten Festhalten nämlich an dem sogenannten „Rechte“, das Volk auszubeuten und die Geldsack-Interessen über alle anderen zu stellen. Wenn die Regierung Ja und Amen dazu sagt, dann darf sie im Uebrigen thun und lassen, was sie will. Sie mag heute schwarz und morgen weiß sagen, — bei den Cartell-Brüdern hat die Regierung im mer Recht; ihre „Consequenz der Gesinnung“ läßt sie nie im Stich, wenn's gilt, vor dem „eisernen Stanzler“ zu Kreuze zu kriechen. Besonders die national-liberalen Cartell-Brüder leisten in der „Consequenz der Gesinnung“ Großartiges; sie lassen sich vom „leitenden Staatsmann“ ihre eigenen Prinzipien wie einen Wasch-lappen um die Ohren schlagen und behaupten, das sei eine „schmeichelhafte Concession“ des „leitenden Staatsmannes“ an ihre Prinzipien. Und wenn sie den Dreck ihres Dalai-Lama fressen müßten, um „gut Freund“ mit ihm zu bleiben, sie thäten's mit Würde und Anstand, patriotische Sobopsalmen auf ihn singend, — „aus Consequenz“.

„Culturmission des deutschen Reiches“

— eine solche folgern die tonangebenden Parteien besonders aus dem Umstande, daß das Volk gezwungen wird, dem unersättlichen Moloch, dem Militarismus, immer neue Opfer zu bringen. Das Ausgabe-Conto des Volkes für Moloch ist ein so ungeheuerliches, daß nicht viel mehr fehlt, daß diese „Culturmission“ mit dem Staatsbankrott endet. Aber das hindert die Hohenpriester und die Anbeter Molochs nicht, immer neue Opfer für ihn vom Volke zu

verlangen, damit er fähig sei gegen die äußeren und die inneren Feinde zu bestehen.

Als der „Culturmission“ entsprechend erachten die liberalen und konservativen Trabanten der Gewalt weiter alle die bereits betrachteten Leistungen des Polizeistaats, die Niederhüttelung der Wahrheit und Gerechtigkeit, die politische und soziale Knechtung der Volksmassen.

O, gewiß! Wenn der Militarismus und die Polizeibrutalität „Cultur“ wären, dann marschirten wir Deutsche sicherlich „an der Spitze der Civilisation“. Aber Militarismus und Polizeistaat sind nur die Ueberbleibsel kulturwidriger Gesellschaftsrichtungen, die mit den Aufgaben der Völker gar nichts zu thun haben und vor der fortschreitenden Erkenntniß auf die Dauer nicht bestehen können. Wenn spätere Historiker die Geschichte unserer Zeit schreiben, so werden sie der gegenwärtigen „Culturmission“ Deutschlands in wahrlich nicht schmeichelhaften Ausdrücken gedenken.

„Destructive Tendenzen“

nennen die liberalen und konservativen „Ordnungsmänner“ alle solche, die darauf gerichtet sind, dem Volke zu seinem Rechte, seiner Würde und zu seiner Wohlfahrt zu verhelfen. Sie verbinden mit dem Worte „destructiv“, welches in der Uebersetzung zerstörend heißt, den Begriff der Zerstörung aller „wahrhaften Ordnung“, worunter sie natürlich die auf ihre Interessen zugeschnittene allgemeine Corruption verstehen. „Destructiv“, gegen die „Ordnung“ gerichtet ist es ganz besonders, wenn die Arbeiter als gleichberechtigte Menschen im Staat sich bethätigen wollen, wenn sie Gebrauch machen von ihren gesetzlichen Rechten, um ihre jammervolle Lage zu verbessern; wenn sie als selbstständige Partei in's politische, wirtschaftliche und soziale Leben eingreifen, überhaupt ihre Freiheit als Staatsbürger beanspruchen. Die Selbstständigkeit der Arbeiter in ihrem Denken und Handeln ist überhaupt das schrecklichste Verbrechen, dessen sie gegen die sogenannte „Ordnung“ sich schuldig machen.

„Deutscher Patriotismus, deutsche Ehre, deutscher Beruf“, —

wenn man wissen will, was darunter zu verstehen ist, so darf man nur cartellbrüderliche Zeitungen lesen und cartellbrüderliche Reden hören.

„Deutscher Patriotismus“ nach cartellbrüderlichen Begriffen muß sich äußern in der Anbetung gewisser Tagesgötzen. Man muß mit Begeisterung reden und schreiben können vom „größten Manne des Jahrhunderts“ und womöglich finden, daß ihm schon bei Lebzeiten überall Denkmale gesetzt werden, wie die „patriotischen“ Kölner es bereits getan haben; man muß das Reichsoberhaupt vergöttern, ihn Ovationen bringen und ihm Unfehlbarkeit zuschreiben, die man dem Papste abspricht. Friedrich der Große meinte zwar einmal: „Wir Fürsten, wir dürfen uns nur in unserer Herrlichkeit zeigen, so wie der Herrgott bei der Messe. Man erhebt eine vergoldete Monstranz, alles Volk betet an, die Messe wird gelesen, harmonische Instrumente begleiten sie, das Beispiel flößt eine düstre, finstere Ehrfurcht ein... Es kommt ein Nuldam dazu, sieht die ganze Ceremonie mit prüfendem Auge an, nimmt die Monstranz, findet darin ein Stückchen ungeäuerten Brodes und lacht über den Unglauben des Volkes.“ —

Ja, so ist! Aber der wahre deutsche, cartellbrüderliche „Patriot“ hält den Aberglauben des Volkes, im Fürsten mehr zu sehen, als einen gewöhnlichen Menschen, für notwendig im Interesse der Ordnung. Und deshalb thut er sein Möglichstes, um bei gewissen Gelegenheiten, so besonders wenn das Oberhaupt eine Stadt mit seinem Besuche beehrt, lärmende und glänzende Ovationen zu Stande zu bringen. Die Arbeiter, die daran theilnehmen, gehorchen in der Regel nicht dem eigenen Triebe, sondern dem Zwange, den die Arbeitgeber auf sie ausüben. Das thut aber dem „Werthe“ der „patriotischen“ Kundgebung keinen Abbruch!

Wer all diesen Unfug nicht mitmacht, der ist kein „Patriot“. Ein solcher ist weiter nur der, welcher den cartellbrüderlichen nationalen Dummstolz, den Nationaldünkel und -Hochmuth theilt, mächtig auf den sogenannten „Erbsiend“ schimpft und mit Allem zufrieden ist, was die Regierung thut und will. Selbstständiges, vernünftiges und männliches Denken ist unvereinbarlich mit diesem „Patriotismus“. Die schlimmste „unpatriotische“ ja geradezu eine „vaterlandsverrätherische“ That aber ist es, das Volk zu einem heilsamen Nationalärger aufzustacheln, es auf seine Fehler und Mängel aufmerksam zu machen, damit nicht jener falsche Patriotismus, der in bloßer Anbetung der Macht sich begreift, zum täuschenden Verführer werde.

Heute wo dieser Verführer sich überall breit macht; wo

sich gegen jeden ehrlichen Feind der herrschenden Gewalt das „Kreuzigt ihn“ im wüthendsten Chorus erhebt; wo der so herrlich gezüchtete, mit den Kränzen einer falschen Popularität geschmückte „gouvernementale Geist“ seine Triumphe feiert, heute ist es mehr als je Pflicht des ehrlichen Mannes dem Volke ein Bild des wahren und wirklichen Patriotien vorzuhalten. Ein solcher ist der, welcher dem Unrecht der Gewalt kühn entgentritt und für die Rechte, die Freiheit und die Wohlfahrt des unterdrückten Volkes muthig kämpft. Einen anderen Patriotismus kann es heute nicht geben. Was jene Akerpatrioten als solchen preisen, ist die Quelle des Verderbens, ein Fluch und eine Schande für das Volk. Die Männer der Gewalt werden Brüder bleiben, so lange thörichter Nationaldünkel und -Haß die Völker auseinander hält. Weil die Männer der Gewalt die Vereinigung der Völker fürchten, sind sie bemüht, durch wechselseitiges Mißtrauen sie getrennt zu halten.

„Deutsche Ehre“, was die nach den Begriffen unserer Aker-Patrioten zu bedeuten hat, ist leicht ersichtlich. Wer so jämmerliche Begriffe von der Würde des Volkes hat, wie sie, der ist auch weit entfernt vom richtigen Ehrbegriff und von der Erkenntniß des wirklichen Berufes des deutschen Volkes — wohlverstanden des Volkes und nicht seiner Machthaber.

Dieser Beruf ist kein anderer und kann kein anderer sein, als das Glück des Volkes in jeder Hinsicht herbeizuführen und sich zu bemühen, andern Völkern mit gutem Beispiel voranzugehen in den Fortschritten zur Humanisirung oder mit andern Völkern in der Erreichung dieses Zieles zu wettkämpfen. Diesem hohen und schönen Berufe aber soll das Volk durch die falschen Patrioten entfremdet werden; sie wollen es den Sonderinteressen der drei großen Autoritäten dienstbar machen, es zu Treitmühlenarbeit und Marionettenspiel für diese Autoritäten zwingen. Das soll sein geschichtlicher Beruf sein, zu denken und handeln, wie die Autoritäten es ihm vorschreiben, nicht aber wie der lebendige Geist der Zeit, das Rechtsbewußtsein, die Freiheitsliebe, die Achtung vor der Wahrheit es verlangt. Gut und Blut soll es hingeben, um dem Größenwahn zu genügen, das frivole Spiel der Diplomatie, für welche Menschen und Zahlen sind, zu begreifen.

So oft hat das deutsche Volk Gut und Blut hingegeben, das Vaterland zu retten, die Sünden seiner Macht

haber am Vaterlande zu tilgen. Aus allen schweren Nöthen ist das Vaterland nur vom Volke erlöst worden. Und was war sein Lohn?

Blicken wir um achtzig Jahre zurück. Unter der Herrschaft etlicher Duzend absoluter Regierungen stehend, die sich's angelegen sein ließen, das Volk vom Geiste der neuen Zeit, den die französische Revolution geboren hatte, abzuschließen, bot Deutschland ein Bild furchtbarer politischer Corruption und absoluter Ohnmacht. Getrieben durch die schreckliche Zerrüttung der deutschen Zustände, gegen die es keine Hilfe zu geben schien, wandte gar mancher Deutsche den Blick vom Vaterlande ab und Frankreich zu. Viele begrüßten es freudig, als im Friedensschluß von Campoformio, mehr noch im Frieden von Tilsitt die Integrität des Deutschen Reiches zertrümmert wurde. Unter Deutschlands Fürsten aber riß jene Anarchie ein, die man wohl am besten mit dem Ausdruck "Satrapen-Anarchie" bezeichnen kann. Deutsche Fürsten wurden, unter dem Anhängelschilde des "Rheinbundes", servile Satrapen des Mannes, der die französische Republik gestürzt hatte und Deutschland mit Blut überströmte. Sie fanden es ganz selbstverständlich, daß Kaiser Franz II. die Reichskrone niederlegte; es war dem "heiligen Römischen Reiche deutscher Nation" nicht einmal gegönnt, mit Anstand zu sterben. Es ging aus, wie die schlechte Posse einer vagirenden Komödiantenbande, welche das Geprüfste der Gassenjungen von den Brettern ihres wackeligen Gerüstes treibt. Und jetzt begann die Zeit, wo Deutsche, als Satelliten des großen Tyrannen diesem, welcher seinen eigenen Worten zufolge die "Vernichtung der deutschen Nationalität" als die Hauptaufgabe seiner Politik bezeichnete, die Schlachten von Jena und Wagram gewinnen halfen und das Unglück und die Schmach unseres Landes bis auf die todhauchenden Eisstoppen Rußlands schleppen mußten.

Das Gefühl der Selbstachtung in der deutschen Nation war erstickt; vernichtet war — wie der Freiherr von Stein schon im Jahre 1796 schmerzlich ausrief — der Charakter des Volkes von seinen despotischen Regierungen, die es vor allen öffentlichen Geschäften fern hielten und die Verwaltung ausschließlich einem räuberischen Beamtenheer anvertrauten. Wahrlich, diese Regierungen selbst hätten Deutschlands Rettung nun und nimmer vollbracht! Sie wäre nie möglich gewesen, hätte nicht das Volk, nachdem es von Schmach und Erbitterung übersättigt, unter der Führung einiger energischen

Patrioten, wie Stein, Fichte, Jean Paul u. A., das Bewußtsein seiner Würde und sein Nationalgefühl wieder gefunden. Ohne diese Regeneration des öffentlichen Geistes würde jener berühmte Aufruf Friedrich Wilhelms "An mein Volk" vom 17. März 1813 und seine Proklamation von Kalisch, welche der Nation innere und äußere Freiheit, die "Wiederherstellung deutscher Freiheit und Unabhängigkeit, eines Reiches aus dem ureigenen Geiste des Volkes" verhielt, wohl nimmer dazu geführt haben, daß das Volk aufstand und der Sturm losbrach, der den Eroberer vernichten sollte. Der neu erwachte Volksgeist und das Volk, nicht stehende Heere, waren die siegende Macht in den "Befreiungskriegen". Ach, dieses Wort sollte bald zum Spott werden. Von all den schönen, glückverheißenden Versprechungen wurde nichts gehalten; Deutschland wurde nicht verjüngt, lebenskräftig und einig; wohl aber sog der Absolutismus aus dem Volksstiege die Kraft der Verjüngung. Eine neue unheilvolle Epoche begann für Deutschland; der Unglücksstern der Metternich'schen Politik, die, für schändlichen Verräther-Gold in Rußlands Interesse wirkend, Deutschland nur als "geographischen Begriff" gelten lassen wollte, ging auf. Statt des nationalen Reiches der Einheit und Kraft, wie Stein und Fichte dem Volke es verheißten, und wie dieses es erhofft, wurde auf jenem unter dem Namen "tanzender Wiener Kongreß" bekannten diplomatischen Hezenlabath, der "deutsche Bund", ein Conglomerat von 38 Staaten und Städtchen konstituiert. Statt der Freiheit wurde neue Knechtschaft, eine unerhörte Knechtung des Geistes insbesondere, verhängt, wie sie zur ewigen Schmach ihr Denkmal namentlich hat in den berühmten "Karlsbader Beschlüssen" vom Jahre 1819, welche die Press- und Beirfreiheit in brutaler Weise knebelte und die Basis für die geradezu entsetzlichen, an asiatischen Despotismus erinnernden "Demagogenheken" abgaben. Mit Hintanzetzung aller Gerechtigkeit, aller Ehre und Scham war die Deutschland beherrschende Politik befreit, das Mittelalter, die "gute fromme Zeit" mit der "alten Hundedemuth" als Nationaltugend zu restauriren. Es war die "Epoche der heiligen Allianz", einer Versicherungsanstalt absolutistischen Fürstentums und in des Wortes schlimmster Bedeutung eine Polizeianstalt zur Unterdrückung der großen Ideen der Zeit und des Hoffens der Völker.

Wehe dem, der den Ideen der Zeit in Wort oder Schrift zu huldigen magte! Geheime Tribunale verfolgten

und richteten diese „Verbrecher“, deren politisches Ideal zu-
meist nicht einmal die Republik, sondern ein einiges
Kaiserreich war. Die herrlichsten Geister wurden un-
schädlich gemacht, hinter Kerkermauern oder in's Exil ge-
trieben. Alle Gewalt war bei den Regierenden; beim Volke
war nur die Pflicht der schweigsamen Unterwürfigkeit, und
die Offenbarung des höchsten Patriotismus und die Aeuße-
rung des Schmerzes über diese Schmach war das größte
Verbrechen. „Uns hält das System wohl noch aus,
après nous le déluge (nach uns die Sündfluth)“ —
dieses Wort war die höchste Weisheit des leitenden Staats-
mannes Metternich. Und Kaiser Franz — und mit ihm so
manch' anderer deutscher Fürst — vermaß sich zu sagen:
„Völker? Was ist das? Ich weiß nichts von Völkern, ich
kenne nur Unterthanen.“ — So war jedes Wort, das
die Mächtigen jener Zeit sprachen, und jeder Schritt, den
sie thaten, eine Manifestation des verzweifeltsten Bemühens,
die Geschichte irre zu führen, die ihnen mit der Exekution
der neuen Ideen immer näher auf den Leib rückte. Die
politische Begeisterung des Volkes wurde, nachdem es „seine
Schuldigkeit“ gethan und Gut und Blut auf den „Altar
des Vaterlands“ d. h. für seine Machthaber, geopfert hatte,
amtlich in Verruf erklärt.

Das war der „Bohn“ des Volkes für seine Auf-
opferung. Die Masse der Nation versiel wieder einem
dummpfen Hinbrütten. Ein Organ der englischen Regierung
konnte schreiben: „Die Deutschen sind das feigste und
niederträchtigste Volk der Erde.“ Wieder war die
Nation, sowohl als Nation, wie für die Rettung ihrer
Würde und Ehre, angewiesen auf jene wenigen Männer,
die sich Herz und Geist freigehalten von dem fressenden
Moder der Reaktion.

Und wieder kam ein Auferstehungstag für's Volk!
Die Binde fiel ihm von den Augen; es erkannte, wie
schwer seine Machthaber an ihm sündigten.

Das war im Jahre 1848. Das Volk wollte den Ab-
solutismus stürzen, seine politische Freiheit erringen.
Der Absolutismus aber berief sich auf sein sogenanntes
„göttliches Recht“ und appellirte an die Gewalt. Die
Flinke schloß und der Säbel hieb.

In Berlin errang das Volk im Kampfe Vorthelle
über des „Königs Soldaten“. Und der König gab nach; er
zog den Hut vor den blutigen Zeichen der Freiheitskämpfer

und versprach eine Verfassung, die Einberufung einer
konstituierenden Nationalversammlung. Das Volk vertraute
dem „Königlichen Wort“ und legte die Waffen nieder, um
bald darauf zu erfahren, wie das „Königswort“ gehalten
wurde. Die konstituierende Versammlung allerdings ließ
der König zusammentreten; als dieselbe jedoch nicht seinen
und seiner Rathgeber Willen sich fügen wollte, da ward sie
mit Bajonetten auseinandergetrieben und der König
octroirte eine Verfassung. Und dann kam die Blut-
arbeit in Baden, wo die Freiheitskämpfer auf Befehl des
„Prinzen von Preußen“ „gestandrechtet“ wurden. Und
die Gefängnisse, die Zuchthäuser füllten sich mit den edlen
Opfern der durch schändlichen Verrath zum Siege gelangten
Reaktion. Unter ihrem Zeichen vollzogen sich der schleswig-
holsteinische Krieg und der „Bruderkrieg“ von 1866—1867.
Und wieder war es dann in den Jahren 1870—1871 das
Volk, welches Gut und Blut hingab, um im Kriege mit
Frankreich die Einheit Deutschlands zu vollenden.

Auch da für hat das Volk seinen „Bohn“ bekommen!
Der „Milliardensegen“ wurde ihm zum Fluch; ein elendes
Gründerunwesen zerüttete Handel und Industrie; der
Moloch „Militarismus“ wurde immer hungrieriger und gie-
riger; die Steuerschraube arbeitete unaufhörlich; die po-
litische Freiheit wurde nach Möglichkeit getnebelt.
Sehr gelegen kamen der Reaktion der Fädel und der No-
bilität mit ihren Schüssen auf das Reichsoberhaupt. Nun
hatte man einen Vorwand, die Arbeiter unter ein Aus-
nahmengesetz, das sogenannte „Sozialistengesetz“, zu zwingen,
nachdem der widerstrebende Reichstag aufgelöst und unter
dem Hochdruck der Reaktion ein willfähriger, mit einer
Majorität von Hundeseelen, geschaffen worden war. Aber
man weiß — und offiziöse Stimmen haben es in letzter
Zeit selbst zugegeben —: die Herbeiführung neuer Reichstags-
wahlen im Jahre 1878 unter Berufung auf die „Noth-
wendigkeit des Ausnahmengesetzes“ war nichts als ein defen-
siver Schachzug des Ministerpräsidenten (Fürsten
Bismarck) gegenüber der Koalition eines Theiles
seiner Kollegen mit der liberalen Majorität des
Reichstags.

Also nicht die Attentate veranlaßten die Auflösung,
— die Auflösung des Reichstags erfolgte, um die „Koalition“
gegen den Fürsten Bismarck und die „liberale Reichstags-
majorität“ zu sprengen und eine Regierungs- oder

richtiger Kanzler-Majorität zusammenzubringen. Das „rothe Gespenst“ war bloß der Popanz, um die Wähler ins Garn der Reaction zu treiben, genau so, wie im Jahre 1887 der Kriegs-Popanz Dienste thun mußte zu demselben Zwecke, um die elenden Fälschungs-Wahlen zu Stande zu bringen, die Cartell-Majorität. —

Wenn das der „Beruf des Volkes sein soll, mit Gut und Blut der Macht zu dienen und von der Reaction geknebelt und mißhandelt zu werden; wenn darin des Volkes „Ehre“ sich begreift und im demüthigen Ertragen und Mitmachen der Reaction sein wahrer „Patriotismus“ sich bezeugen soll, — dann ist das Volk nicht weith, „Volk“ zu heißen, dann ist's eine Helotenschaar und der Peitsche werth. Aber so steht die Sache zum Glück noch nicht! Der deutsche Arbeiterstand unter Führung der Sozial-Demokratie wird den wahren Patriotismus, die Ehre und den Beruf Deutschlands retten vor dem Verderben!

* * *

„Entrüstung“

sogenannte „sittliche“ wird uns treffen, weil wir das zu schreiben „wagen“, der Geißer der Autoritäten. Hat sich was zu „wagen“! Wir sagen, unbestimmt um die „sittliche Entrüstung“ der Gewaltmenschen und ihrer Trabanten dem Volke die Wahrheit. Und reißt die Wahrheit auch nur langsam, sie reißt und ihre Wirkung bricht schnell hervor. Was kann dem wahren Volksfreunde daran liegen, wenn er den Volksfeinden durch das Aussprechen der Wahrheit „Aergerniß“ gibt? Die Ehre des deutschen Volkes gebietet, daß das „Aergerniß“ geschehe und der Volksfreund zuckt zu der „sittlichen Entrüstung“ des reaktionären Bundes mitleidig die Achseln. Er pfeift auf die „sittliche Entrüstung“ wie auf die Freiheitsphrasen jener Sippenschaft.

„Freiheit“

was ihr das ist, haben wir gesehen. Wenn die Führer und Anhänger der Reaction dieses hehre Wort gebrauchen, so meinen sie damit ihre Freiheit, ihre Willkür, das Volk zu mißhandeln, es auszubeuten und zu knechten. Die politische Freiheit erblicken sie in dem Rechte, die Andersdenkenden niederzuhalten.

„Pressfreiheit“ ist ihnen das unbedingte Recht Alles zu drucken, was in ihren Kram paßt, wohingegen die oppositionelle Presse der Polizei, den Staatsanwaltschaften und dem souveränen Pöbel überantwortet wird.

Mit der „Redefreiheit“ verhält sich's ebenso, während sie die persönliche Freiheit culminiren lassen in dem „Rechte“ der Gewalthaber, alle diejenigen, die ihrem System nicht huldigen, zu bitteln, sie einzusperrn, aus dem Lande oder von Ort zu Ort zu treiben, sie zu quälen in raffinirtester Weise.

Die „Freiheit des Unterrichts“ besteht nach ihnen darin, daß die vom Staat abhängigen Lehrer so dressirt werden, bis jede Spur von Selbstständigkeit getilgt ist und sie nur an die vorgeschriebene Schablone sich halten.

Die „Freiheit der Wahlen“ ist nur da garantirt, wo sich's um Cartell-Brüder handelt. Für die Arbeiter besteht sie nicht; Polizei und Unternehmer suchen sie zu unterdrücken.

„Freiheit der Vereinigung“, — nun, die Arbeiter wissen, wie die Männer der Gewalt diese Freiheit „achten“, d. h. in brutalster Weise unter die Füße treten, wenn die Arbeiter sie gebrauchen wollen.

In der Unterdrückung der gesetzlichen Freiheiten des Volkes gipfeln der Gewalthaber

„Geistesthaten“

Eine ganz besondere „Geistesthat“ ist es auch, wenn sich auf „patriotischen“ Festen, bei Braten und Champagner die Gewaltigen „anhochten“ und so „Weltgeschichte“ machen. Den Ton für alle „Geistesthat“ gibt natürlich die Cartellpresse an, die deshalb auch sich

„gesinnungstüchtig“

ist. Freilich bedarf es oft kräftiger Nachhilfe aus dem Reptilienfonds, um diese „Gesinnungstüchtigkeit“ für längere Zeit auf der benötigten Höhe zu erhalten und es nicht zu einem Verfall der sogenannten

„Idee“

kommen zu lassen, in welcher sich die Theilnahme an der Erörterung der „großen Fragen der Gegenwart“ äußert, und welche die sicherste Garantie bieten gegen die sogenannten

„inneren Feinde“, —

in erster Linie die Sozialdemokraten, bis vor Kurzem auch die Ultramontanen und weiter jetzt noch die „Deutsch-freisinnigen“, überhaupt alle oppositionellen Elemente. Vor diesen Elementen muß dem Philister beständig gruseln gemacht werden und er muß durch die sogenannte „gesinnungs-tüchtige“ Presse darüber belehrt werden, wie man in gewissen

„Preisen“

den „maßgebenden, offiziellen, wohlunterrichteten, Liberalen und konservativen Preisen“ über die Volksbeglückung denkt. Und den „inneren Feinden“ muß von Zeit zu Zeit eine sogenannte

„Section“

ertheilt werden.

Alles in Allem muß die „gesinnungstüchtige“ Presse beständig die

„Meinung“

nämlich die „öffentliche“, nothzütigen, damit sie patriotische Wechselbälge zur Welt bringt. „Die öffentliche Meinung hat gesprochen“, wenn Herr Binder in der „Nord-deutschen Allgemeinen Zeitung“ und Herr Schweinburg in seinen „Politischen Nachrichten“ die Ansicht der Regierung verkündet und die Cartellpresse diese Weisheit weiter verbreitet hat. Vorahnend hat schon Goethe die Fabrikation der „öffentlichen Meinung“ in die Herenfläche verlegt, wo Mephistopheles an die Meerkraken die Frage richtet:

„So sagt mir doch, verfluchte Puppen, was rührt ihr in dem Brei herum?“, — und die Meerkraken antworten: „Wir kochen breite Bettelsuppen.“

Ah, wir glerig das

„Philistertum“

die Bettelsuppen der Cartellpresse verschlingt!

Der Ausdruck „Philister“ gehört zwar nicht zu den Schlagwörtern derselben, er ist aber unzertrennlich davon, da der Philister das Hauptobjekt der Schlagwörter bildet. Auf ihn werden sie abgeladen. Bevor der cartellbrüderliche Zeitungsphilister Morgens seine Zeitung gelesen hat, ist er nur ein halber Mensch; über dem Besen aber geht ihm ein Sticht nach dem andern auf, so daß er Abends beim Schoppen über alle

„Tagesfragen“

mit zu Gericht sitzen kann und nicht begreift, wie es möglich ist, anderer Meinung zu sein, als die Cartellpresse.

Den Ansichten und Plänen der Regierung, sowie ihren großen Männern die erforderliche

„Popularität“

zu sichern, diese Aufgabe erfüllt die Cartellpresse sehr „gewissenhaft.“ Der Bobhudelei der Fürsten und ihrer Rathgeber ist kein Ende. Handlungen, die bei andern „gewöhnlichen“ Menschentindern völlig unbeachtet bleiben und als selbstverständlich gelten, werden Jenen als außerordentliche Beweise „edlen Sinnes“ zc. zc. aufgebaut. Spricht ein Fürst oder ein Fürstensöhnchen mal mit einem armen Teufel herablassend ein Wort, — da schweifwedelt und kriecht die ganze Bande der Afterpatrioten vor Entzücken und die Preßkosaden singen ihr Loblied dazu.

So verlangt's die

„Politik“

die nach der von einem ehemaligen „liberalen“ Minister in offener Kammer gegebenen Definition die „Kunst des Erfolges“ ist. Man nennt das auch wohl

„moralische Eroberungen“

und wenn mit Hilfe solcher Eroberungen die Reaktion ihre volksfeindlichen Pläne um so leichter durchsetzt, so nennt man das

„positive Errungenschaften“

Wer diese Errungenschaften nicht werth schätzt, der beweist, daß ihm die

„politische Reife“

fehlt. Die ist nach der Meinung der Reaktionäre nur alsdann vorhanden, wenn die reaktionären Phrasen und Schlagwörter einem in Fleisch und Blut übergegangen sind. Den höchsten Grad der „politischen Reife“ haben, obwohl sie zu jeder ehrlichen Leistung unfähig sind, natürlich die cartellbrüderlichen Preßkosaden, insbesondere die Kostgänger der Reptilienfonds.

Nur wer so glücklich ist, solche „politische Reife“ (die man sich, wenn nöthig, von der Polizei attestiren lassen kann) zu besitzen, hat auch das rechte

„sittliche Bewußtsein“

welches in hündischer Servilität und jämmerlichen Chauvinismus sich äußert.

Wer daran zweifelt, daß dieses „sittliche Bewußtsein“ vereinbarlich ist mit der Würde des Volkes, der wird in

„tolerantester Weise“

das heißt unter Aufwand einer Fluth von Lügen und Gemeinheiten, darauf aufmerksam gemacht, daß er auf einem

„überwundenen Standpunkte“

sich befindet und gut thäte, sich der

„vollendeten Thatsache“

zu fügen. Wann eine Thatsache als vollendet anzusehen ist, läßt sich zwar im Allgemeinen nicht sagen. Daß die Reaktion da ist und herrscht, das ist eine Thatsache, aber ob sie ihr Werk vollenden und dauernd dem Volksgeiste den Garaus machen wird, ob also die Thatsache der Reaktion, der Gewaltherrschaft ein für allemal vollendet und entschieden ist, — das ist die Frage. Wie diese Frage entschieden werden wird, ist nicht zweifelhaft: die Reaktion wird gestürzt werden, die Herrschaft der Gewaltmänner wird ein Ende nehmen! der Volksgeist wird nicht halt machen, bis die Befreiung des Volkes eine vollendete Thatsache ist!